

Rezension

Lukas Clemens/Peter Steppuhn
(Hrsg.): *Die Glasproduktion.
Archäologie und Geschichte
(Interdisziplinärer Dialog zwischen
Archäologie und Geschichte 2).*
Trier 2012. 230 Seiten, 250 teils
farbige Abb.
ISBN 978-3-89890-162-8, € 49,90

Vom 5. bis 7. Juni 2009 fand im Rheinischen Landesmuseum Trier das 4. Internationale Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas statt, bei dem mehrere Vorträge in drei thematischen Gruppen präsentiert wurden. Die Tagung wurde anlässlich der Präsentation der durch rezente Grabungen neu gewonnenen Ergebnisse zur Glasproduktion auf der Kordeler Hochmark (Lkr. Trier-Saarburg) organisiert. Die Vorträge werden in dem vorliegenden Band in drei Sektionen präsentiert: Die erste Sektion umfasst Beiträge zu Funden und Produktionsstandorten zwischen Antike und Frühneuzeit im Moselgebiet mit einem Schwerpunkt auf den Resultaten neuerer archäologischer Untersuchungen, die zweite Sektion erweitert den Blick geographisch und inhaltlich über die Grenzen des Trierer Gebiets hinaus und ist der archäologisch-historischen Erforschung bisher unbekannter Glaswerkstätten zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert gewidmet, die dritte Sektion schließlich hat die Erzeugnisse der Glasproduktion zwischen Mittelalter und Neuzeit und deren Verbreitungswege zum Thema.

Der Tagungsanlass, die Glasproduktion auf der Kordeler Hochmark, ist Thema des Beitrags von Lukas Clemens, der die Geschichte der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begonnenen archäologischen Forschungen in diesem Gebiet zusammenfasst und auf der Basis mehrerer Prospektionen auf den bereits in der Vergangenheit untersuchten Stellen und einer Ausgrabung auf der Fläche gegenüber dem Haus Hochmark Nr. 12 im Jahr 2001 neu interpretiert: Es handelt sich hier nicht, wie bisher angenommen, um einen frühmittelalterlichen Produktionsstandort, sondern, wie auch die erneute Überprüfung der Funde durch Peter Steppuhn 2001 und deren Datierung vom 8. Jahrhundert bis ins Spätmittelalter ergeben hatte, um eine Glashütte, die im 12./13. Jahrhundert der Trierer Erzbischof als Ausdruck seiner Grundherrschaft gegründet hatte und deren Produktion vor allem auf der Wiederverwendung antiken Glasmaterials basierte.

Die ersten beiden Beiträge liefern ein Überblick über die vormittelalterliche Glasproduktion im Raum Trier: Hans Nortmann präsentiert – anhand des Materials, das aus mehreren rezenten Trierer Stadtkerngrabungen stammt – die intensive Glasproduktion der vorrömischen Eisenzeit, die zum großen Teil ihre Provenienz aus Produktionsstandorten in der Moselregion belegen. Karin Goethert stellt bislang unpublizierte Grabungsergebnisse zur römischen Glasproduktion in der Moselmetropole Trier vor, die im südlichen Stadtviertel – durch mehrere Glasöfen innerhalb eines Handwerkerviertels – belegt sind. Der intensive Handwerkerbau steht wohl mit der Erhebung der Stadt zur Kaiserresidenz in Verbindung. Die Archäologie belegt außerdem, dass die Glasproduktion in diesem städtischen Viertel auf einer älteren Tradition beruht, die dann in 4. Jahrhundert erneut aufgegriffen wird, als Trier Kaiserresidenz und Bischofssitz wird.

Ausgewählte spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Glaskomplexe aus der Stadt Trier, die im Rahmen mehrerer baubedingter Ausgrabungen in den letzten Jahren entdeckt wurden, sind Thema des Beitrags von Joachim Hupe, der Fundmaterial aus der gesamten Zeitspanne zwischen dem 13. und dem 16. Jahrhundert präsentiert. Das verstärkte Interesse für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit ist auch in Trier in der Einrichtung eines sich dieser Periode widmenden Referats im Rheinischen Landesmuseum Trier gemündet, welches die Untersuchungen über das Glasspektrum dieser Zeit erheblich erweitert hat. Eine urkundliche und archäologische Spurensuche ist die auf schriftlichen Quellen, und auf vor langer Zeit durchgeführten Prospektionen basierende Analyse, mit der Dietmar Lauer einige Fragen über eine spätmittelalterlich-

frühnezeitlich Glasproduktion im Hochwald in den Raum stellt. Die Fragestellung richtet sich hier insbesondere auf die Definition des genauen Zeitraumes, das heißt in welchem Zeitraum im Hochwald Glas hergestellt wurde.

Die zweite Sektion weitet geographisch und zeitlich den Raum, der von neueren Untersuchungen betroffen ist, nicht nur auf das gesamte Deutschland, sondern auch außerhalb der deutschen Grenze hinaus, mit Einblicken in Skandinavien und Tschechien. Dieser erweiterte Raum bietet die Möglichkeit, Befunde und Funde zu präsentieren, die direkt mit den Ergebnissen der Kordeler Untersuchungen verglichen werden können.

Christian Leiber stellt die Frage nach der Existenz von Ein-Ofen-Anlagen unter den hoch- und spätmittelalterlichen Waldglashütten im südniedersächsischen Leine-Weser-Bergland. Die in Hils, Homburgwald und Solling durchgeführten Untersuchungen haben das Verhältnis zwischen den Mehr-Ofen- und den Ein-Ofen-Anlagen deutlich werden lassen: Letztere können als Nebenöfen von der in der Nachbarschaft liegenden Mehr-Ofen-Anlagen interpretiert werden. Die Errichtung von Nebenöfen steht in enger Verbindung mit dem ständigen Holzbedarf der Hütten: Die Verlegung der Nebenöfen, die die zu verarbeitende Glasschmelze produzierten, in die nächstliegende holzreichere Umgebung konnte die Lebensdauer der Haupthütte um einige Jahre verlängern.

Ein-Ofen-Anlagen sind auch im Taunus belegt, wie die Präsentation der Geländeuntersuchungen im Hochtaunuskreis und im Kreis Limburg-Weilburg (Bad Camberg-Erbach) von Horst Nauk beweist. Bei allen lokalisierten Standorten wurden weder Hinweise auf Nebenöfen festgestellt noch Glasscherben aufgesammelt. Es handelt sich also um Ofenanlagen, die – wie im vorher präsentierten Fall im Weserbergland – auf Nebeneinrichtungen zur Herstellung von Rohglas schließen lassen.

Weitere Beiträge stellen eine Reihe von noch nicht bekannten mittelalterlichen Glashütten vor, die im Zug von Prospektionen und/oder Ausgrabungen identifiziert und erforscht werden konnten. Der östliche Teil des Erzgebirges ist der Arbeitsschwerpunkt von Eva Černá, die hier drei neu gefundene mittelalterliche Glashütten bearbeitet. Sie befinden sich alle drei im Kataster der Gemeinde Výsluní (Sonnenberg), Lkr. Chomutov und wurden in den Jahren 2007/08 erforscht. Diese drei Glashütten unterstreichen einmal mehr die Bedeutung des Erzgebirges für die Entwicklung des Glashandwerks im mittelalterlichen Böhmen und ergänzen das Bild, das anhand 14 weiterer lokalisierter Glashütten im selben Untersuchungsgebiet in den letzten dreißig Jahren entstanden ist. Nach dem bisherigen Wissen kann man vermuten, dass es – wie auch in den anderen untersuchten Erzeugungskreisen – in Výsluní neben einer Haupthütte, der Mutterhütte, auch kleinere sogenannte Tochterhütten gab, die das Rohglas herstellten. Die neu untersuchten Hütten ergänzen außerdem die bisherigen Hypothesen über die Organisation des Glashandwerks im Hochmittelalter.

In das 14. Jahrhundert gehört hingegen eine schleswig-holsteinische Glashütte, die im Holtdorfer Gehege (Kr. Rendsburg-Eckenförde) auf der schleswig-holsteinischen Geest entdeckt wurde und deren Ausgrabung von Arne Paysen vorgestellt wird. Ein spannendes Produktionszentrum stellen außerdem die Glashütten im Laubacher Wald (Gemeinde Laubach, Lkr. Gießen), die Udo Recker, Christoph Röder und Michael Gottwald untersucht haben. Der Laubacher Wald, am östlichen Rand des Vorderen Vogelsbergs im Übergangsbereich zum Hohen Vogelsberg, liegt zwischen dem fruchtbaren Gießener Becken und dem hessischen Mittelgebirgszug. Dieses naturräumliche Gebiet wurde ab dem 8. Jahrhundert besiedelt und war als mögliche Glashüttenlandschaft noch nicht tiefgehend untersucht worden. Das Glasmacherhandwerk lässt sich auch im Laubacher Wald fassen und zeigt, dass die Grundlage für verschiedene Waldgewerbe, unter

anderem für das Glashandwerk, nach Abschluss des Wüstungsprozesses im Lauf des 15. Jahrhunderts entstand.

Mit dem Beitrag von Anna Ihr schweift der Blick bis nach Schweden, wo sie die Glasmasseproduktion in der Stadt Lödöse (Südwest-Schweden) präsentiert und die Anwendung von hohen Temperaturen bei der Glasherstellung überprüft. Die historischen Quellen über die Glashütte in Bensheim-Hochstädten an der Bergstraße, die zwischen 1660 und 1674 in Betrieb war, werden von Claudia Sosniak bearbeitet und vorgetragen. Ein letzter Beitrag in dieser Sektion widmet sich der Glasproduktion der Barockzeit: Ursula Rempel präsentiert die Bearbeitung von mit Glasfäden verzierten Hohlgläsern aus der Weinglashüttenproduktion bei Wieda/Südharz. Besondere Aufmerksamkeit wird hier dem Herstellungsprozess geschenkt, mit dem einige mit Fadenaufgaben verzierten Trinkgefäße, die um 1620 gegen Ende des Betriebszeit in den Boden des Hüttenplatzes gelangt sind, entstanden.

Aktuelle Forschungen zur hoch- und spätmittelalterlichen Glasherstellung, die sich speziell mit besonderen Erzeugnissen und deren Distributionswegen befassen, bilden die dritte Sektion dieser Beitragssammlung.

Die Produktion von Hohlgläsern aus opakem, unter Verwendung von submikroskopischen Teilchen von Kupfer und Kupferoxyd hergestelltem Glas, steht im Mittelpunkt des Beitrags von Peter Steppuhn. Die durch archäologische Forschungen immer größer werdende Anzahl bekannter roter Gläser wird in einer Zusammenstellung präsentiert, die rot-opake Glasgefäße des 12. bis 17. Jahrhundert in Europa berücksichtigt und deren Verbreitungsgebiete in anschaulichen Karten darstellt.

Marianne Hasenmeyer setzt sich mit der seltenen Form einer Pilgerflasche im Magazin des Hohenloher Freilandmuseums bei Schwäbisch Hall auseinander, die sehr wahrscheinlich in einer der benachbarten Glashütten des Schwäbisch-Fränkischen Walds zu Beginn des 17. Jahrhunderts angefertigt wurde. Kleine Glasfläschchen, sogenannte Blätterchen, die als Massenware mit großer und kaum standardisierter Formenvielfalt in allen archäologischen Grabungen und auf dem Kunsthandel auftreten, sind das Thema des Beitrags von Werner Loibl. Die Bearbeitung von Schriftquellen über Verkaufsfahrten von Glasprodukten aus den Werkstätten im Rhein-Main-Gebiet nach Köln und in die Niederlande hat ermöglicht, zahlreiche Informationen über die Herstellung und Verbreitung dieses bis vor kurzem vernachlässigten Glastypeus zu gewinnen. Mit einem Höhepunkt im 17. Jahrhundert konzentrierte sich die Produktion dieser sehr leicht herzustellenden Flüssigkeitsbehälter auf die Zeit zwischen der Mitte des 16. und dem 19. Jahrhundert, was die Schwierigkeit von genauen Datierungen mangels stratigraphischer Hinweise erklärt.

Peter Kurzmann stellt einige Objekte aus dem Linden-Museum Stuttgart vor, die als funktionale islamische Gläser eingestuft werden können. Die Objekte wurden im Antiquitätenhandel erworben und stammen aus Afghanistan, Palästina, Ägypten, Indien und zum großen Teil aus Nišapurin (Iran). Sie sind als Destillierhelme beziehungsweise als weitere funktionale Gläser (Trichter, Messkrug, Mörser mit Pistill und Reagenzglas), die im Destillierprozess oder weiteren Fortgängen in der Alchemieverwendung fanden, aber auch als Objekte einzustufen, die im medizinischen Zusammenhang (Urinier-Röhrchen), in der Schreibstube (Tintenfass) und zum Rauchen (Wasserpfeifengefäß) benutzt wurden.

Susanne Greiff widmet ihren Beitrag der Herstellung von Emailglas und zeigt, wie sich diese spezielle Fundgattung in ihrem Herstellungsprozess von der Römerzeit bis in das Mittelalter weiterentwickelte. Der Vergleich zwischen römischen, islamischen und europäischen Emailgläser zeigt, dass Unterschiede überwiegen und die Gemeinsamkeiten herstellungstechnisch bedingten Vorgaben und den zur Verfügung stehenden Rohstoffen zu verdanken sind.

Wieder auf Ofenstrukturen zur Glasherstellung zielen drei weitere Beiträge ab: Ursula Rempel stellt eine fragliche Ofenanlage vor, die vor ca. 30 Jahren in der Nähe von Wieda im Südharz entdeckt wurde und 2007 nochmals ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückte. Es handelt sich mit Sicherheit um den Relikt eines Ofenbaus des Mittelalters, ohne dass es archäologisch möglich ist, ihn als Erzschmelzplatz oder als Ofenanlage für die Rohglasgewinnung einzustufen. Otto Obser berichtet über den Nachbau eines Glasschmelzofens auf den Hochmarkt bei Kordel, der auch einer breiten Öffentlichkeit das Bild eines frühen Mehrzweckofens zeigt. Verena Kaufmann präsentiert eine spätmittelalterliche Glaswerkstatt im Zentrum der Stadt Bad Windheim (Mittelfranken), die sich speziell der Weiterverarbeitung von zylindergeblasenem Flachglas widmete. Glasschmelze und -formung fanden hier nicht statt und Produktionsabfälle, wie sie bei Glashütten reichlich vorkommen, fehlen hier gänzlich. Anhand der Funde, die in sehr großer Menge aus den Verfüllungen zweier Latrinen stammen, kann der Gesamtprozess der Anfertigung von Glasfenstern – vom Zerteilen der Glastafeln bis hin zum Einsetzen ins Bleinetz – rekonstruiert werden. Durch einen interdisziplinären Forschungsansatz, unter Anwendung neben den archäologischen auch von naturwissenschaftlichen, historischen, archivalischen und experimentellen Methoden, können somit auch sehr viele neue Fragestellungen beantwortet werden.

Ebenfalls mit Funden – sowohl von Hohlgläsern als auch vorwiegend Flachgläsern – beschäftigt sich auch Jens N. Nielsen, der die archäologischen Untersuchungen in Tinsholt/Glargårde (Dänemark) präsentiert. 1964 wurden hier sechs bis sieben Öfen aufgedeckt, die 1999 erneut untersucht wurden. Es handelt sich um eine renaissancezeitliche Glaswerkstatt (um 1550 gegründet), die in zwei Funktionszonen aufgeteilt war: Im westlichen Teil wurde Fensterglas, im östlichen Teil hingegen Hohlglas produziert. In etwa 500 m Entfernung wurde außerdem ein viereckiger Keller archäologisch untersucht, der offenbar zum Haus des Hüttenmeisters gehörte. Das Fundmaterial weist darauf hin, dass eine Reihe an Beziehungen zu kontinentalen Produktionszentren bestand. Wahrscheinlich kamen sowohl der Glasmacher als auch einige seine Mitarbeiter aus Deutschland, um die Glasverarbeitung in diesem Gebiet einzuführen.

Hedvika Sedláčková stellt Glasfunde deutscher Provenienz in Mähren vor, sowohl Hohlglas als auch Fragmente von bemalten Fensterscheiben, die aus Burgen, Kirchen und Dorfsiedlungen aus Kontexten des 13. und dem Beginn des 14. Jahrhunderts stammen. Besonders hervorzuheben aus dieser Studie sind die Hinweise auf die Zirkulation von Glasprodukten auch über weite Entfernungen: Während das Fensterglas auch von heimischer Herkunft zu sein scheint und in lokalen Glashütten durch aus Deutschland stammende Glasbläser hergestellt wurde, kommt die Mehrheit der behandelten Hohlgläser aus deutschen Werkstätten. Parallelen weisen auf einen Zusammenhang mit Gläsern aus Braunschweig und den Niedersachsen hin.

Eine kurze Mitteilung von Ingrid Berg berücksichtigt schließlich auch die Lohrer Spiegelmanufaktur, seit 25 Jahren Arbeitsthema von Werner Loibl, dem ehemaligen Direktor des Lohrer Spessartmuseums, deren Geschichte demnächst in drei reich bebilderten Einzelbänden veröffentlicht werden wird. Durch die Bearbeitung aller einschlägigen Quellen im fraglichen Zeitraum zwischen 1680 und 1870 ist dem Autor gelungen, ein Werk von überregionaler Bedeutung anzufertigen, das sowohl in der Fachwelt als auch beim interessierten Glasfreund Beachtung finden wird.

Eine Auseinandersetzung mit der chemischen Zusammensetzung des Glases und der Eigenschaften der verschiedenen Glasarten durfte schließlich nicht fehlen. Diese liefert Karl-Hans Wedepohl mit der Untersuchung dreier verschiedener Glasmassen – das Soda-Kalk-Glas, das Soda-Asche-Glas und das Holzasche-Glas – und der Erklärung der Besonderheiten dieser drei Glastypeen.

Dr. Sveva Gai
LWL-Archäologie für Westfalen, Mittelalter- und
Neuzeitarchäologie
An den Speichern 7, D-48157 Münster
sveva.gai@lwl.org

Der Band behandelt in vielfältiger Weise mehrere spannende Themen, die sowohl die Glasproduktion wie auch Produktionsverfahren, Arbeitsorganisation, Struktur der Glashütten und der verschiedenen zugehörigen Öfen als auch die Erzeugnisse der Glasmacherkunst zwischen Hochmittelalter und Neuzeit betreffen. Besonders hervorzuheben in beiden Bereichen der Glasforschung, die sich mit den Befunden und Funden befassen, ist die Auseinandersetzung mit vielen bisher unbekanntem Forschungsschwerpunkten, wie zum Beispiel mit der Definition von lokalen und geographischen Eigenschaften einiger europäischer Glashüttenregionen, mit der Untersuchung und der experimentellen Rekonstruktion von Glaswerkstätten, mit der Inventarisierung bestimmter Glaskategorien, mit der Rekonstruktion von Herstellungsprozessen anhand größerer, repräsentativer Materialkomplexe, also mit allen Aspekten, die zu neuen Erkenntnissen führen und zum ersten Mal auch Antworten auf neu definierte sowie bereits lang bestehende Fragestellungen anbieten.